

getrennt. Im Großen und Ganzen können dieselben als die Fortsetzung der Lobau betrachtet werden, nur sind sie der Ausdehnung nach viel geringer. Auch hier wechseln dichte Junggehölzer mit hohen Beständen, kleine und große Wiesen mit von Schilf und Rohr überwucherten Mulden. Die Mühlsleitner Auen sind um Vieles wasserärmer als die meisten anderen, was von merklichem Einfluß auf die Vegetation ist; die Dickungen bleiben demzufolge lichter und es fehlt das üppige Durcheinander von Schlinggewächsen, hohen Gräsern und breitblättrigen Pflanzen; wenige Wasserarme durchziehen diese Auen und selbst diese wenigen trocknen jetzt meistens ganz aus; gegen den Rand der Felder zu sind die Bestände durch keinen Wasserlauf eingesäumt, was auch zur Folge hat, daß hier schon die Eiche eine große Rolle spielt und in wahrhaft prachtvollen Exemplaren die Wälder schmückt.

Das kleine Dorf Mühlleitner liegt reizend am Saume eines dichten Bestandes; die größeren Auen dehnen sich westlich desselben aus, in östlicher Richtung wird das grüne Band zwischen dem flachen Land und dem breiten Schönauer Arme immer schmaler, um dann von den Wolfswirther Feldern und bei Schönau ganz unterbrochen zu werden. Vor Zeiten waren auch hier die Auen um Vieles ausgebreiteter, doch allmählig drangen die Felder immer weiter vor und von Jahr zu Jahr verschwindet mehr Wald, dem Ackerlande weichend. Die kleinen Complexe und Feldgehölze um Sachseingang und nördlich Schönau längs des Farenbaches gehörten gewiß einst in das Gebiet der Auen.

Die Lobau und die Mühlsleitner Auen sind von den eigentlichen Inseln durch ein breites Flußbett getrennt, das vor Jahren einmal die alte Donau war und jetzt auch noch an manchen Stellen mit einer großen Wasserfläche ausgefüllt ist, während es an anderen nur hier und da bei steigendem Wasserstand viel Wasser aufnimmt, doch in normalen Zeiten bloß weite Schotter- und Sandbänke, durch grünlich-graue Pflanzenaufzüge an einzelnen höher liegenden Punkten unterbrochen, aufweist.

Ernüt und melancholisch ist der Charakter dieser Gegend. Die weiten Steinfeldern sind von tiefgrünen Wasserlachen und kaum einige Meter über den Boden emporragenden Weidenpflanzungen geziert, letztere Schöpfungen des Windes, der den Samen herbeiträgt auf die öde Fläche; dahinter liegen die dunklen Wälder der Inseln mit ihren weißen Pappeln und rauschenden Laubkronen. Doch ehe wir in diese interessantesten Theile unseres Donaugebietes eindringen, wollen wir früher die Landauen des rechten Ufers besprechen.

Da wäre der Prater zuerst zu nennen. Doch dieser ist, wie anfangs erwähnt, als echte wilde Au schon lange vom Schauplatze verschwunden; in der Ostspitze der Freudenau, zwischen verkrüppelten Gebüschern und kleinen Dämmen endet dieser Complex bei der Vereinigung des Donaukanales mit dem Strome; in weiterer Folge kommen dann die Kaiser-Ebersdorfer und Alberner Auen, wie sie sich um die Mündung des Schwachatbaches gruppieren — jetzt auch nur mehr niedere Junggehölzer, von träge fließenden und